

erschient täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Siegener Familienblätter“ und „Kreisblatt für den Kreis Siegen“.

Postkassentort: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Verantwortl. Gewerbeamt Siegen.

Gießener Anzeiger
General-Anzeiger für Oberhessen

Drillingstrasse und Verlag:
Brüderliche Universitäts- und Buchdruckerei
R. Lange, Siegen.
Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei:
Schulstraße 7, Geschäftsstelle u. Verlag: 11686 S.
Schiffelung: 112.
Anschl. für Drahtnachrichten: Anzeiger-Gesellschaft.

Am der Schwelle des vierten Kriegsjahrs.

Berlin, den 30. Juli 1917.

Als wir vor Jahresfrist einen Rückblick auf das zweite Jahr des gemäßigten Vorkriegsjahrs warfen, schien uns die Lage für die Mittelmächte sehr ernst zu gestalten. Im Osten drängte Rußland mit seinen Millionenheer die Front der Verbündeten in Galizien langsam zurück; im Westen hatte Frankreich seine Kraft und alle seine Hilfsmittel an der Somme-Front ein um mit Hilfe des endlich kampfbereiten englischen Heeres die deutschen Linien zu durchbrechen, und Italien hatte gerade zu neuem Schloge gegen Österreich-Ungarn am Isonzo aus, nachdem die glänzlich begonnene Offensive seines Heeres im Trentino mit Rücksicht auf das Vordringen Rußlands vorzeitig hatte abgebrochen werden müssen. Dazu drohte im Südosten eine neue Gefahr: Rumänien, das bisher eine abwartende Haltung beobachtet, glaubte seine Stunde gekommen zu sehen, und rief in aller Stille, innerlich sich ausbreitend, seinen unferne Feinde dem Zusammenbruch der Donau-Monarchie entgegen, und kühnen Prophezeien, es werde im November zum vernichtenden Schloge ansetzen; dann aus von Deutschland emanierende man seinen ersten Widerstand mehr; die feindliche Presse hatte in schon seit Jahresfrist ihren Leuten mit Erfolgspendel der deutschen Heeresfront Welt gemacht und sah man in der Berichterstattung des Ringtons mit noch „die letzten Stunden des tödlich gestroffenen Kampfes“. So wurden an der Schwelle des dritten Kriegsjahrs die Herzen der im Rückzug besetzten Völker auf eine harte Probe gestellt, ammal damals die Massen im reichlichen Vordringen auf dem Berg der Niederlage und die Straßener Wörs einmaligen.

In dieser ersten Lage wurden die Streitkräfte an der Ostfront vom Reere bis Galizien dem Generalstab durch die Verbindung unterteilt und alsbald alle verfügbaren Reserve dorthin geschickt, um den Vormarsch der Armeen Rußlands zum Stillstand zu bringen, die auch die Giesener Volkstüm am beiden Flügeln umzingeln und sie so zum Ausbruch gezwungen hatten. Die feindliche Presse sah die Mittelmächte das Ende gekommen, und die „Daily News“ meinten, auch Stinberg werde sie nicht vor einer Katastrophe bewahren können. Alle glaubten, jetzt die Österreich-Ungarn am Ende ihrer Kraft und werde vom Vindnis abfallen, sofern nicht Deutschland geteilte Reserve abgibt. Doch mober solle es sie nehmen, sie doch von amerikanischer Beistand erhalten, die die Ostfront bereit, festgestellt worden, daß diese „Müder“ sei. Da trat am 27. August aus Rumänien offen auf die Seite unserer Feinde und verurteilte diese Tüte noch mit der schreiblichen Erklärung: „es werde so zur Abklärung des Kampfes beitragen.“ Was wunder, daß die Pariser Zeitungen schon in der Gewißheit der Niederlage der Mittelmächte schloßten und Rußland dem neuen Verbündeten zurück, kein Entgegenkommen über das Schicksal Österreich-Ungarns.

Rumänien die Mittelmächte auch von Osten her bedroht werden: hatte Rußland doch alles angeordnet, um die rumänische Armee mit Waffen und Lebensmittel zu versorgen, und die rumänische Armee, so daß Rußland sich dem Anbruch des Juli 750 000 Mann stehenden rumänischen Heeres das halbe Ende des Krieges verschafft. Zur selben Zeit ging auch General Ludendorff mit seiner Aufgabe an: im Land zurückzuführen. Auch Italien meldete man seine Balkan-Mitglieder an und ließ Deutschland gegenüber die Mäße fallen, indem es ihm den Krieg erklärte.

So schienen auf allen Fronten die Schwierigkeiten für den Rückzug zu wachsen. Doch so sich die Ostfront ernstlich, da baunte sie alsbald ein Name: Vindenburg. Er wurde in dieser ersten Stunde durch das Vertrauen seines Kaisers auf die erste Seite besetzt und übernahm den Platz, wo einst Wolke gelanden. Zur Seite aber blieb ihm kein getreuer Gehilfe, Ludendorff, als erster Generalstabschef. In London meinte man föhlich, dem neuen Generalstabschef bleibe nichts anderes übrig, als den Rückzug auf die verbleibende Front anzuordnen und den Vordringenden zu machen, durch den Rückzug der Armeen mittels der Bahn von der Westfront nach der Ostfront und umgekehrt nach einige Zeit überland zu ziehen. Die „Times“ aber meinte, es sei ein unauflösbares Problem, im Osten einen vernichtenden Schloge zu führen, ohne die Westfront zu schwächen. Dies unlösbare Problem wurde aber doch gelöst!

Nach jubelnden ersten Feinde über den Einfall der Rumänen in Ungarn, als der Vorkriegs-gans unvorbereit die Kunde brachte, daß deutsche und bulgarische Bataillone die rumänischen Festungen Zutroffen und Stillsitz gestürmt hatten. Und man leste ein Ereignis der Verbündeten auf rumänischen Boden ein, wie die Welt seit dem Einfall der deutschen Heere in Frankreich im Jahre 1914 nicht mehr erlebt. Die rumänischen Heere, die in Ungarn standen, sehen sich plötzlich ausgelassen, unangesehen und paradosen, wobei sie große Verluste erlitten. Und während die Österreicher die rumänischen Armeen überfallen und in die Balceche einziehen, geht Generalstab in Wien über die Donau und die gepöbelte Zersplitterung Bukarest fällt nach verlorenen Schlacht, ohne Widerstand zu leisten, in die Hände der Sieger. Die rumänische Heeresfront hatte unter den wüthenden Schloge des Feindes die ruhige Ueberlegung verloren, sie hatte Truppen dort abgezogen, wo sie nötig waren, und sie da eingeleit, wo sie zu spät kamen. Aus London, Paris und Rom ergingen dringende Hilferufe nach Petersburg: den geschlagenen Bundesgenossen doch schnellst Hilfe zu bringen, doch die russische Hilfe ließ sich nicht rasch organisieren, und als sie der Zahl nach genügt, war es bereits zu spät. Die rumänischen Heere traten in volle Auflösung über den Grenz nach der Westen zurück, wo sie endlich in Schutze russischer Verbündeten im Stillstand gebracht wurden. Wie sehr das Schicksal des Heeres durch die Niederlagen gelodert war, erfuhr man daraus, daß es erst nach dreiwöchentlicher Arbeit wieder imstande war, in den Kampf einzutreten. Sollte die Offensive Rußlands dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen im Trentino ein Ziel setzen, so hatte das Eingreifen der Armeen Russen und die Zerstückelung der rumänischen Streitkräfte die Offensive Rußlands ausfallen dem Vordring und der rumänischen Heere zum Stillstand gebracht. Das Schicksal aber, daß die russische Heere gewonnen, hatten sie mit einem Verlust von 1 1/2 Millionen Mann überleben müssen. So wurde das unlösbare Problem im Osten durch die überlegene Führung und die Tapferkeit und Stinberg der verbündeten Armeen doch gelöst!

Während diese Kämpfe im Osten vor sich gingen, trat unsere Front im Westen keineswegs zurück, sondern sie wurde im Gegenteil immer härter ausgehalten, mit Mannkraft sowohl, als auch mit allem technischen Gerät. So konnte denn im September auch dort dem Vordringen der Feinde Halt gesetzt werden. Wohl verlustlos sie immer wieder, die Offensive nie aufzunehmen, doch im November war ihre Kraft erschöpft; der Generalstab konnte den Rückzug der Armeen an der Somme und an der Yserne melden. In fünfmonatigen Kämpfen hatten Engländer und Franzosen sich abgemüht, unter Einwirkung von 225 Divisionen die deutsche Front an der Somme und Yserne zu durchbrechen und das deutsche Heere zu vernichten. Als ihr Ziel ihnen nie freilich an, die deutsche Front vor dem Vordringen der Armeen Engländer und Franzosen dem Vordring der deutschen Streitkräfte nach dem Elbe verdrängt und die deutsche Front an der Somme zu erschöpfen. Dieweil noch ihnen jedoch nur die Lösung der ersten Aufgabe gelungen: der

deutsche Angriff auf Verdun war eingestellt worden. Bogen unsere Feinde das Fazit aus jenen blutigen Kämpfen, so hatten sie ihnen nicht weniger als 750 000 Mann gekostet, und zwar 500 000 Engländer und 250 000 Franzosen, auf jeden Quadratkilometer genommen Geländes entfiel nicht ein Verlust von 2500 Mann.

Am letzte der harte Winter 1916/17 größter Operationen ein Ziel. Das Friedensangebot des Reiches wies unsere Feinde mit Hohn und Spott zurück; sie wollten für das Frühjahr 1917 noch umfangreichere Vorhaben treffen, als bisher, und bestien dann endlich den Entschluß zu ergreifen, hatten sie bisher nur einzelne Teile der Front mit übermächtiger Kräfte und allen technischen Mitteln des modernen Krieges ausgereizt, so sollte im kommenden Frühjahr die ganze Front über diese Hilfsmittel verfügen. Amerika weiterte mit dem Vordringen in der Herstellung von Munition, Artillerie und Gasgerät; so wollte man die Offensive an der Somme und in Galizien noch überleben.

Dem gegenüber trat die deutsche Heeresleitung ihre Gegenmaßnahmen. Es galt, die ganze wirtschaftliche Kraft Deutschlands zusammenzufassen für die Föhrung der Kriegsföhrung, und dies wurde erreicht durch die Einziehung des Volkswirtschaftsgebietes, der jeden Mann auf den Platz stellt, wo er mit seiner Kraft am besten dem Vaterland zu Diensten vermag. Des weiteren mußten unsere Armeen im Westen noch mehr verstärkt werden. In dem Jahresverlauf unserer Truppen in Gallien geschickt, die eine vorläufige Anzahl feindlicher Kräfte einschloßen, gleichzeitig änderte man aber auch die Kräfte selbst. War an der Somme noch jeder Graben, jeder Trichter bis auf den letzten Mann verteidigt worden, so wurde jetzt die Verteidigung beweglicher gemacht. Die neuen Stellungen sollten Gelegenheiten bieten, dem feindlichen Stoß mit einem Gegenstoß zu begegnen und den Feind, der sich in Besitz eines Stückes der Front gesetzt, im Gegenangriff zu werfen. Dabei erfuhr auch die arbeitsfähige Ausübung unserer Armeen eine beträchtliche Verbesserung. Doch an der Westfront trat uns die gesamte Kraft unserer Gegner entgegen, die durch die Hilfe Amerikas eine Steigerung erfuhr, der die Kraft Deutschlands allein auf die Dauer nicht genügen konnte. Es galt daher die Produktionskraft unserer Feinde zu kennen, und das einzige Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, war der verstärkte Unterhohofkrieg. Dätte man auf sich beschränkt, so würden unsere tapferen Truppen im Frühjahr und Sommer 1917 unter für ungenügenden Bedingungen haben kämpfen müssen, weil die Feinde über alle Produktionsmittel der Welt verfügten, während unsere Kraft begrenzt ist. Der Verlust des Krieges hand zu befürchten, wenn nicht der verstärkte Unterhohofkrieg entscheidenden Einfluß auf den Fortgang unserer Kämpfe gegen die Welt gewann. Die offene Feindschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika mußte dem gegenüber in Kauf genommen werden. Allerdings darf man den Zweck des Unterhohofkrieges nicht in der Zerhinderung der Lebensmittelpflege nach England erblicken, sondern in der Sammlung der gesamten wirtschaftlichen Produktion unserer Feinde.

Und diesen Zweck hat er erfüllt. Unsere Truppen haben in den letzten Monaten sich erhalten können, daß sie den Feinden nicht mehr ihrer Ueberlegenheit an Material vorstanden, ist, wie im Sommer vorigen Jahres.

Wie trefflich sich unsere Maßnahmen an der Westfront bewährt haben, hat der Bericht der Reichspropaganda über die Engländer und Franzosen erweisen. Die Besatzung der Front von Verdun hat Feinde unbesiegt, und jetzt, nach sechs Monaten, hat er unsere Siegesfried-Stellung nicht mehr erwidern können; so sehr hat Stinberg sich geschickter Schloge über das Konzept verhalten! Als die Engländer im Herbst bei Arras mit 28 Divisionen zum Angriff vorzogen, gelang ihnen noch ein Teilerfolg, doch unsere Front verstand es, sie nicht zu durchbrechen. Die Franzosen folgten, die an der Yserne mit 17 Divisionen zum Angriff vordrangen und bis zum 1. März 72 Divisionen anrückten, erzielten nicht nur keinen Ueberbretung, sondern auch die großenteils Offensive wurde über schweren Verluste alsbald auf, so daß das Rington dort sich in eine Reihe von zusammenhängenden Einzelkämpfen zerlegte. Die Engländer bestanden sich zwar, den Kampferfolg der Armeen weiter auszuweiten, doch die technischen Mittel, die sie in dieser Beziehung gebietet, schienen nicht an der feindlichen Front ein heftiger Geschloß, der noch schwere Angriffe ausstieß.

Die Verbündeten der Entente hatten davor ebenfalls keine Erfolge aufzuweisen. Einmalig Offensive kam wieder zu spät; im Winter Winter erfuhr sie zwar wieder Ueberbretung, doch dann erzielte die Operationen ein Scheitern. Italien verfuhr ebenfalls am Isonzo und im Trentino sein Glück, erlitt jedoch an dem Kamp eine ernste Niederlage. Rußland aber, dessen Eingreifen man große Hoffnungen setzte, fiel bei der Frontaufschloße völlig aus. Die deutschen Siege haben das Paradoxon geklärt und keine Stütze, die keine, verurteilt. Dennoch verfuhr sie mit aller Mitteln die in ihrem inneren Schloge zerfallene Armee wieder kampfbere zu machen und sein der Verbündeten gehobenes Wort einzuhalten; doch ganze Einheiten des Heeres verlor den Verfall. Einem kleinen Kampferfolg ist auch hier eine schwere Niederlage gefolgt, die Rußlands Streitkräfte aus einer schwer erduldeten Nacht.

Am Ende des dritten Kriegsjahrs sehen wir somit ebensowenig vor dem Abschluß des blutigen Ringtons, wie am Ende des ersten Jahres. Rußland ist zwar militärisch unvorbereitet, die Saloniki-Front wohl, doch die technischen Mittel, die sie in dieser Beziehung gebietet, schienen nicht an der feindlichen Front ein heftiger Geschloß, der noch schwere Angriffe ausstieß.

In der feindlichen Presse sieht jetzt die Hilfe Amerikas eine große Rolle, von dem erwarteten man jene übermächtige Unterstützung, die die Mittelmächte endgültig auf die Erde bringen soll. Phantastische Zahlen tragen das Vergeß dazu bei, im Falle des Scheiterns zu erweisen, daß die Armeen militärisch, wirtschaftlich und finanziell dem Rückzug nach Westeuropa über keine Chance verbleiben würde. Wie kam es aber zu dieser Prophezei? 1915 war es Italien, das die Entscheidung brachte, 1916 Rumänien, und jetzt Amerika! Dabei weiß aber jeder auch nur halbwegs Unterrichtet, daß vor dem Frühjahr 1918 neunzehntausend Hülle von den Vereinigten Staaten überbracht nicht zu erwarten ist. Frankreich hat schon längst alle nur erdenkliche vorhandenen Mannschaften eingesetzt; England leidet aber auch schon unter Mangel an Erzeug. Letz 1917 forderte keine Dienstverweigerung 1 1/2 Millionen neue Mannschaften, doch es erweist sich als unmöglich, diese aus Industrie und Handel herauszuspielen.

Sobald das erste Kriegsjahr dem Ausbruch des deutschen Feldheeres, so brachte das zweite Jahr die Auffstellung neuer Formationen aus Amerikanern und Russen, das dritte aber sah Ruß gegen Stoff unter Aufbietung aller Mittel der modernen Technik kämpfen. Mit jeder Jahresfrist treten wir in das dritte Kriegsjahr ein; wie können es im Vertrauen auf die über alle Maß erhabene Führung der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten und im Vertrauen auf unsere Führung, die sich jeder Lage gewachsen gezeigt hat.

Aus Stadt und Land.

Siegen, 1. August 1917.

Der Erntemonat.

Im diesem Monat des ganzen Jahres bietet die Natur einen herrlichen Anblick dar als im August. Der Frühling hat seine großen Reize, und der Mai ist nicht minder schön. Allein die Schminke dieser Jahreszeit werden durch ihren Kontrast mit den vorhergehenden Wintermonaten gelodert. Der August entbehrt dieses Vorteils. Er kommt, wenn wir nicht mehr im Sinne haben als sonstige Tage, grüne Wälder und laubföhrnde Bäume, wenn uns die Erinnerung an Schnee und Regen und Kälte für ein gänzlich entschunden ist, als würde dergeiliche nicht wiederkehren. — und doch, noch einmal, noch ein herrlicher Monat ist er! Die Gärten und Fronteier sind durch geistreiche Arbeiter besetzt; hier leisten sich die Juwelen der Bäume über die Buche goldener Früchte; das Korn steht in Reife und wartet auf einen bewegten See, wenn auch nur ein Windhauch darüber blüht, als wenn es die Sichel bedürfen wollte, und bereit goldene Früchte über die Landschaft ausstößt. „So weit Charles Dickens in seinem berühmten Roman „Die Buchhalter“ den Monat August. Man muß sagen, daß in den Lebenszeiten dieser Jahreszeit ein ruhiger, aber froh, wenn auch die feindliche Besetzung des ostlichen Rumänien, die die Schönheit anderer Monate überbietet, über die Schätze stellt. Noch voran hat keine im August in ihren vollen Glanz, und wenn sie uns auch nicht so viele Reize hat wie der herrliche Mai, so entschloß sie uns doch auf der anderen Seite durch viele schöne Objekte, die mehr realer Natur sind und die frohen ihren Reize auf uns ausstrahlen. Das reiche Getreidefeld und das ebene Getreidefeld, auf dem sich viele Reize zeigen, um den goldenen Regen des Himmels glücklich einzufröhen, haben auch ihre Reize, für die wir gerade jetzt eine besondere Empfänglichkeit haben. Die Getreideernte hat ja bereits im Juli ihren Anfang genommen, aber die Sommerernte fällt doch in den Monat August, dem daher der Kaiser Karl der Große mit vollem Recht den Namen Erntemonat (Erntemonat) gegeben hat. Die alten deutschen Monatsnamen sind jeder bei uns im Laufe der Jahrhunderte wieder abgekommen, und es wurde insbesondere Schicksal überlassen, sie wieder einzuführen, so wird also auch dieser Monat seinen lateinischen Namen beibehalten, den er zu Ehren des römischen Kaisers Augustus trägt. Das Mittelhochdeutsche führte diesen Monatsnamen in der Form August mit ein, während die im älteren Norddeutschen der Fall, in dem wir der Form August besaßen. Unter dem Einfluß der deutschen Sprache und Schriftsprache aber sind wir in der neuhochdeutschen Schriftsprache zu der Form August gelangt, und wir besetzen dieses Wort der lateinischen Betonung gemäß auf der letzten Silbe, während wir den auf denselben Uebertrag zurückgehenden männlichen Personennamen August die den deutschen Betonungsregeln entsprechende Betonung auf der ersten Silbe guttel werden lassen. Im wichtigsten hat sich die niederdeutsche Mundart durch die Angliederung beinahe lassen; sie hat sich den lateinischen Monatsnamen August sehr früh und sehr kurz als „Auff“ angeschlossen, und sie hat diesen Worte auch eine allgemeine Bedeutung annehmen lassen. „Auff“ bedeutet heute im Norddeutschen so viel wie heute, und man den Ausdruck „Auf“ belegt man in Norddeutschen die bereits im August zur Zeit der Vorkriegszeit reifende frühe Weizen, die man in Mittel- und Oberdeutschland Erntepfäfel oder Augustpfäfel nennt. Das Niederdeutsche hat auch ein besonderes Reimwort anfer, das so viel wie ernten bedeutet. Man ist überall in deutschen Landen die Ernte in vollen Glanz, und wir können am Beginn des vierten Kriegsjahrs föhlich aus von einem Gelingen sprechen, der sich den glänzenden Erfolgen unserer Waffen in Galizien würdig an Seite stellen kann.

Abhanden gekommen sind in letzter Zeit in hiesiger Stadt eine schönere goldene Herrenuhrkette mit großen Gliedern, die nach dem Ende zu kleiner werden, im Gewicht von 130 Pf., eine schwarze Brillekette mit 100 Pf., ein Halsband und 1000 Gramm Probmarken. Sachverständige Witterlungen nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

Landkreis Siegen.

Rein-Linden, 31. Juli. Der Wilschbierbier für unsere größte Kirchen-Gilde fand am Sonntag ein Abendessen. In würdiger Weise vollzog sich die einwandsfreie Feier in dem höchstbesetzten Gasthaus.

L. Lang-Gors, 1. August. Unteroffizier Wiltz Lang wurde wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde am Spöfeldobel befördert.

Kreis Schotten.

K. Schotten, 31. Juli. Im den Feldbesitzer haben versprochen, wurden zum Festzug ein hiesige (Anwohner als Ehrenfeldbater verpflichtet.

K. Schotten, 31. Juli. Da von den Milchproduzenten der hiesigen Stadt täglich 110 Liter Milch zu wenig abgeliefert werden, die dem Quantum von 77 Pfund Butter in zehn Tagen entspricht, wird den hiesigen Buttermehlfabrikanten bei der nächsten Butterausgabe diese Forderung in Bezug gebracht.

K. Saurebach, 31. Juli. Während eines schweren Unwetters fiel der Weg in die hiesige Kirche und beschädigte außer sonstigen Schäden unter dem Dach auch einen Stein, der bald gelöst wurde.

Kreis Friedberg.

K. Bad-Kaubeim, 31. Juli. Ein Feldwacht, der sich von einem Truppel entfernt hatte, in der hiesigen Gegend herumtrieb, ist von dem hiesigen Schutzwachtmann, welcher auf der Straße nach Friedberg am hellen Tag ein Mädchen, warf es zu Boden und verurteilte es seines Dankes. Er wurde festgenommen.

Ostern-Rastan.

A. Biedenkopf, 31. Juli. Wie in Vranenburg, so sind auch hier wegen der zunehmenden Feldbesitzer etwa 50 Ehrenfeldbater befreit worden. Von 10. bis 4 Uhr früh ist der Aufenthalt im Felde verboten. Die Gemeinden helfen nichts Waden aus.

A. Marburg, 1. Aug. Von hiesigen Schulkindern wurden bis heute auf dem Rathaus und 60 000 Schilling abgeleitet. — Bei dem gestern nachmittags über unsere Gegend niedergeschlagenen Gewitter richtete der Regen in einigen Gemeinden im Süden des Kreises, besonders in den Vorlagen, Schaden an. In einem Ort dröhten die Wasserläufe in die Ställe.

A. Marburg, 30. Juli. In einem böllischen Weibchen in den Waldwegen in unmittelbarer Nähe der Bundesbahnstation, der im nächsten Raum, in eine Waldbeobachtung für die Jagd und die Ernte erwidert worden, deren endgültige Festlegung und Ueberbretung durch den Krieg unterbrochen wurde. Jetzt haben dort etwa 50 hiesige Kinder, die den Stadt Behörden anzuhalten, die untere gerichtliche Aufsicht und Leitung von denen des hiesigen Kreisamtes sich föhlich annehmen.

